

## **Predigt am 06.12.2020 EMK Solothurn zu Jakobus 5,7-8 «Geduldiges Warten»**

Liebe Gemeinde

Es reicht! Viele von uns haben wahrscheinlich diesen Satz schon oft gedacht oder gesagt, und noch öfters in diesem Jahr. Jetzt ist aber mal genug mit den schlechten Nachrichten, mit der ganzen Situation!

Und dann – kommen trotz diesem Gefühl noch mehr schlechte Nachrichten. Denn eine Pandemie hält ja nicht alle anderen Katastrophen und Krankheiten ab. Natürlich gab und gibt es immer wieder Pausen, wo manche von uns wieder ein bisschen Kraft schöpfen konnten. Aber leider haben wir kein Recht auf ein Leben ohne schlechte Neuigkeiten.

So ging es mir am Mittwoch. Ich kam von einer Sitzung nachhause, hörte Weihnachtsmusik und es ging mir gut. Dann dachte ich, schaue ich noch einen kurzen Fernsehkrimi, keinen schlimmen, und nachher gehe ich schlafen. Also öffnete ich die ZDF-Mediathek und war schon am überlegen, was ich denn schauen könnte, als mich folgende Schlagzeile traf: «Trier in Trauer – einen Tag nach der Amokfahrt.»

Ich wusste nicht, wovon die Rede war, also schaute ich den Beitrag und googlete. Und war schockiert und zutiefst betroffen, ganz besonders als ich vom Tod des Babys und seines Vaters las. Und innerlich schrie ich: «Jetzt reicht es! Wieviel müssen wir in diesem Jahr noch ertragen? Reicht Corona nicht?» Und ich weinte. Weinte um die Toten, um ihre Familien, um die Verletzten. Und seither ist dieses Gefühl wieder stärker da: «Es reicht!»

«Jetzt reicht es», ist nicht nur Ausdruck von einem Gefühl, sondern auch ein Hilferuf. Und ein Zeichen, dass die eigene Geduld und Kraft sich langsam dem Ende nähern. Ja, am Mittwochabend hatte ich keine Geduld mehr. Keine Geduld um nach Sinn und Hoffnung zu suchen inmitten von Sinnlosigkeit und Hoffnungslosigkeit.

Am Mittwochabend stand aber mein Predigtthema noch nicht. Und ich rang mit mir, ob ich über den vorgeschlagenen Text predigen kann oder nicht. Denn im Text geht es um Geduld und geduldiges Warten.

Ich entschied mich, die Herausforderung des Textes anzunehmen, auch wenn Geduld auf den ersten Blick nicht ein besonders adventliches Thema zu sein scheint.

Der heutige Predigttext steht im Jakobusbrief. Dem Brief, den Martin Luther am liebsten aus der Bibel gestrichen und ihn als «stroherne Epistel» bezeichnet hat. Denn im Jakobusbrief geht es um das Leben als Christinnen und Christen und dass da nicht nur die Gnade eine Rolle spielt, sondern auch unser Denken und Handeln.

Ich lese uns aus dem Jakobusbrief 5,7-8 (NGÜ):

«7 Haltet nun also geduldig aus, Geschwister, bis der Herr wiederkommt! Denkt an den Bauern, der darauf wartet, dass auf seinem Land die kostbare Ernte heranreift. Ihretwegen fasst er sich in Geduld, bis der Herbstregen und der Frühjahrsregen auf das Land gefallen sind. 8 Fasst auch ihr euch in Geduld und stärkt eure Herzen ´im Glauben`, denn das Kommen des Herrn steht nahe bevor.»

Geduldiges Warten, wie die Bauern auf ihre Ernte warten. Das forderte der Verfasser hier von den christlichen Gemeinden Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts. Die Himmelfahrt Jesu war schon ein paar Jahrzehnte her, und die Naherwartung, dass Jesus Christus bald wiederkommen würde, hatte sich noch nicht erfüllt, auch wenn viele der ersten Christen davon ausgingen, dass das noch zu ihren Lebzeiten passieren würde. Inzwischen hatten sich Gemeinden gebildet, die die Gute Nachricht vom Leben und Sterben Jesu verkündeten und diesen Glauben auch in ihrem Leben praktisch anwenden wollten.

Der Jakobusbrief will auf einige Missstände in diesen Gemeinden hinweisen. Das macht er zum grossen Teil, in dem er das Handeln der Christen für ebenso wichtig beurteilt wie den Glauben an sich. Im ganzen Brief kommen verschiedenste Themen vor, und er wirkt ein bisschen sprunghaft. So kommt unser Text unmittelbar nach dem er Reiche Menschen für ihr Drehen nur um sich selbst rügte, und einige Verse nach unserem Text geht es mit einigen praktischen Tipps fürs Leben der Christen weiter.

Dem Verfasser ist es wichtig, dass die Christen weiterhin an der Hoffnung festhalten, dass Christus wiederkommen wird, aber sich dadurch nicht von jeglicher Verantwortung für ihr irdisches Leben herausreden können.

In dieser Zeit, die für die ersten Christen auch nicht einfach war, hatten manche sicher auch das Gefühl: «Jetzt reicht es! Wie viel müssen wir noch aushalten?» Denn das Warten, und damit auch das Aushalten der Zustände der Welt, macht müde. Das haben wir in diesem Jahr zur Genüge erfahren.

Dennoch bat der Verfasser seine Mitchristen um Geduld. Ausgerechnet! Gefühlt waren sie schon lange geduldig, gefühlt war da wenig Hoffnung, dass dieses «bald kommt Christus wieder» tatsächlich so bald sein würde. Und die Jahrhunderte und Jahrtausende, die seit dieser Verheissung vergangen sind, haben es uns Christen nicht einfacher gemacht, diese Erwartungshaltung auszuhalten und dennoch unser Leben auf dieser Erde als Geschenk und als Aufgabe zu verstehen.

Mit der Erwartung, dass Jesus Christus bald wiederkommt, gibt es ja nicht nur die Schwierigkeit, wie man die vergangen 2000 Jahre deutet. Sondern damit wird in einigen christlichen Kreisen viel Angst verbreitet, in dem sie als moralisches Druckmittel gebraucht wird, im Sinne von: «Wenn Du nicht moralisch einwandfrei lebst» oder «wenn Du Dich nicht an diesen richtigen Glauben hältst, verhinderst Du das baldige Kommen von Jesus Christus.»

Ich denke nicht, dass die Verfasser des Neuen Testaments, und auch Jesus selbst, die Verheissung, dass er wiederkommen wird, als Druckmittel verstanden. Vielmehr sollte sie Hoffnung geben und die Christen daran erinnern, dass auch wenn Jesus Christus jetzt in der himmlischen Sphäre ist, er diese Welt und uns Menschen nicht vergessen hat.

Und so ermahnt der Verfasser des Jakobusbriefes die Christen nicht nur zum geduldigen Warten. Sondern er sagt, wie man dieses geduldige Warten aushalten kann, nämlich in dem sie ihre « Herzen im Glauben stärken» sollen.

Nun, wie können wir das tun? In dem wir uns immer wieder daran erinnern, dass wir trotz des Zustandes der Welt, trotz all dem Leid und der Trauer, trotz unserer Ängste, Grund zur Hoffnung haben. Hoffnung, die in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus gründet und in seinem Leben, Sterben und seiner Auferstehung. Dabei helfen uns das Lesen der Bibel, das Beten, aber auch das Hören oder Singen von Liedern. Denn auch wenn Singen im Gottesdienst verboten ist, so kann man doch in seinen eigenen vier Wänden singen.

Das mag nicht immer so schön klingen, aber auch das Mitsingen oder Mitsummen kann helfen, uns an unseren Grund zur Hoffnung und zur Freude zu erinnern.

Aber genauso, wie Bauern säen, und dann auf Regen und Sonne warten müssen, so gehören auch Wüstenzeiten zu unserem Glaubensleben dazu. Wenn die Hoffnung schwindet und Ängste und Verzweiflung Überhand gewinnen. In diesen Zeiten gehören Klage und Trauer auch zur Geduld. Denn nur wenn wir ehrlich sind mit allem, was uns zu schaffen macht, kann echte Hoffnung und Freude wachsen, inmitten von ungeklärten Fragen und Schwierigkeiten.

Liebe Gemeinde, unsere Aufgabe als Christen in dieser Welt ist es nicht, für alles eine Erklärung zu haben., auch wenn wir sie selbst gerne hätten. Unsere Aufgabe ist es auch nicht, einen Termin für die genaue Wiederkunft Jesu zu bestimmen. Und unsere Aufgabe ist es ebenfalls nicht, durch unser Handeln Jesus nun endlich dazu zu bewegen, bald wiederzukommen. Unsere Aufgabe ist es, uns in Geduld zu üben, und unsere Herzen in dieser Wartezeit zu stärken, so dass wir unsere Hoffnung und Freude nicht verlieren, trotz des Zustandes dieser Welt und trotz unserem Gefühl, dass es jetzt reicht.

Das fällt uns manchmal leichter, und manchmal schwerer. Aber diese Geduld ist es, die unseren Glauben lebendig und zu einer positiven Kraft werden lässt, wenn wir unsere Hoffnung daraufsetzen, dass Gott am Wirken ist, auch wenn wir es nicht sehen oder fühlen. Und diese Geduld üben wir, wenn wir darauf vertrauen, dass er diese Welt mit all ihrem Leid und ihren Schmerzen in seiner Hand hält, und er die noch ausstehenden Verheissungen auch erfüllen wird.

Wenn wir jetzt in der Adventszeit an das Erste Kommen Gottes in Jesus Christus denken und es feiern, so schöpfen wir aus diesem Ereignis Hoffnung, dass Gott bereits mitten unter uns ist, und mit uns mitleidet, in aller Trauer und allen Schwierigkeiten und dass er wiederkommen wird und wir seinen Verheissungen vertrauen können. So dass wir erleben, wie unsere Herzen im Glauben gestärkt werden. Amen.